

Ein schweizerischer Kulturbote im tropischen Afrika

Autor(en): **Greyerz, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

santen, gar nichts Indiskretes enthaltenden Briefe an mich veröffentlichte, seine Witwe mir Indiskretionsvorwürfe machte. Vielmehr ist es ein Wunder, dass die Witwe selbst (gestorben 1911), freilich erst zehn bis fünfzehn Jahre später, eine vierbändige Auswahl aus seinem fesselnden Briefwechsel herausgab (Gustav Mendelssohn-Bartholdy ließ 1910 bei Walther Rothschild in Berlin einen etwa ein Drittel umfassenden deutschen Auszug erscheinen). Selbstverständlich erhielt man durch dieses dankenswerte literarische Denkmal eine viel genauere Kenntnis vom Menschen Taine, von seiner Lebensgeschichte und von den Ursprüngen seiner Grundideen, die hauptsächlich auf Montesquieu und Hegel fußen, aber auch auf Spinoza und Herder. Wer über seine wichtigsten Ideen näheres von ihm selber lesen möchte, halte sich an die „Einleitung“ zur *Histoire de la littérature anglaise* und an die Vorrede zur 3. Auflage seiner *Essais de critique et d'histoire*.

INTERLAKEN

LEOPOLD KATSCHER



EIN SCHWEIZERISCHER KULTURBOTE IM TROPISCHEN AFRIKA¹⁾

Alfred Ilg, der Minister des äthiopischen Kaisers Menilek, ist eine bekannte und beliebte Gestalt und sein Lebensbild wird selbst in dieser von ganz anderen Interessen erfüllten Zeit viele Leser finden, die mit Spannung danach greifen. Wie selten kommt es doch vor, dass ein Schweizer in fremdem Staatsdienst zu so glänzender Stellung gelangt, und nun gar in einem afrikanischen Reich, das sich mit Erfolg der europäischen „Umarmung“ entzogen und seine nationale Eigenart in dem äquatorialen Bergland zu behaupten gewusst hat! Wer sich irgendwie für die Erschließung eines fremden Landes interessiert, also vor allem der Geograph und Naturforscher, dann auch der Geschäftsmann, wird hier reichen Stoff für seine Wissbegierde finden; ist doch Abessinien ein Zukunftsland mit seiner tropischen Pflanzen- und Tierwelt, die Heimat des Kaffees, der Aufenthalt von Elefanten und Kamelen, endlich ein Land, bewohnt von einem unverdorbenen, seit andert- halb Jahrtausenden der christlichen Kultur aufgeschlossenen und doch wieder in strenger eigener Überlieferung dahinlebenden Volke. Es bietet einen besonderen Reiz, zu verfolgen, wie dieses afrikanische Bergland der Gegenstand der Forschung und dann der politischen Bewerbungen wird, wie es sich der modernen europäischen Kultur allmählig zugänglich zeigt und Fortschritte in seiner Festigung und Ausdehnung macht, zugleich aber auf der Hut bleibt vor fremder Ausbeutung durch abenteuerlustige Europäer und die hinter ihnen stehenden Regierungen der Großmächte.

Im Mittelpunkt dieser bedeutsamen Entwicklung steht zunächst die Gestalt des Herrschers, des klugen und kriegerischen Menilek II. (nicht wie

¹⁾ Conrad Keller: *Alfred Ilg, sein Leben und sein Wirken als schweizerischer Kulturbote in Abessinien*, mit 25 Bildern und einem Kärtchen. Frauenfeld, Huber & Cie. 1918, 8^o, 262 S., geheftet Fr. 8.50, geb. Fr. 9.50.

man gewöhnlich liest Menelik!), der sich aus bescheidenen und verworrenen Verhältnissen zum König des Reiches Schoa und schließlich zum Oberherrn von ganz Äthiopien emporschwingt und seine Machtstellung nicht nur in vielen kriegerischen Zügen gegen die umliegenden Stämme, sondern namentlich auch in dem ernstesten Waffengang mit Italien behauptet, der Mitte der Neunziger Jahre in der Schlacht bei Adua seinen überraschenden Ausgang zu Gunsten Abessinians fand. Er ist, wenn der Ausdruck erlaubt ist, ein Halbbarbar, kriegerisch gesinnt, energisch und klug, kulturfreundlich, aber zugleich sehr misstrauisch gegenüber fremden Angeboten, eifersüchtig und selbstbewusst in der Wahrung seiner Würde als Herrscher eines ganz unabhängigen Landes, das er liebt und auf das er stolz ist. In dem Bestreben, ihm das Gute, was er von der europäischen Kultur verstanden und schätzen gelernt hat, zugänglich zu machen, tritt Menelik in Verbindung mit vertrauenswürdigen Forschungsreisenden und Technikern und zieht sie in seinen Dienst. Es ist bedeutsam, dass zwei dieser Vertrauensmänner gerade unsere Landsleute waren. Der erste ist Werner Munzinger (Sohn des Bundesrats und Bruder des Berner Professors) von Solothurn, der als Gouverneur des Ostsudans in ägyptische Dienste getreten und eben auf dem Wege zu Menelik war, als er 1875 von Eingeborenen ermordet wurde, wodurch einem jungen vielversprechenden Leben plötzlich ein Ende gesetzt war.

Der zweite Schweizer ist der Thurgauer Alfred Ilg, der eben auf den Spuren Munzingers in jene Gegend kam und sich zunächst als Ingenieur Ende der Siebziger Jahre in den Dienst Menileks begab, zu einer Zeit, als die Entwicklung dort noch in den Anfängen stand. Wir sehen den 24-jährigen tatendurstigen Schweizer, der eben seine Studien hinter sich hat und voll Interesse der Natur wie der Kultur des fremden Landes und den sich ihm bietenden Aufgaben entgegengeht, am Hofe des jungen Fürsten als Faktotum, Häuser und Brücken bauend, Sprachstudium treibend, lernend und dienend, bis er das volle Vertrauen des Abessiniers gewonnen hat und nun auch in die Politik des Landes hineingezogen wird. Während einer Reihe von Jahren besteht Ilgs Tätigkeit in einer zähen, stillen, aber ziemlich erfolgreichen Arbeit für die Einführung europäischer Kulturmittel in Äthiopien; Ilg reist öfter nach Europa und bleibt längere Zeit dort, um Bestellungen für Material, hauptsächlich für Waffen, in die Wege zu leiten, wobei er Gelegenheit hat, einerseits den Ruf Abessinians als Auftraggeber, andererseits die Interessen solider schweizerischer Geschäfte zu fördern, zugleich aber auch einen immer bessern Einblick in die kolonialpolitischen Bestrebungen der europäischen Großmächte gewinnt und diesen gegenüber mit Geschick seinen Herrn zu vertreten weiß. Das ist scheinbar gar nicht so bedeutsam und großartig, aber es leuchtet ein, dass es einen sehr klugen, überlegenen, dabei zähen und tatkräftigen Geist brauchte, um sich das Vertrauen des Afrikaners dauernd zu erhalten, die notwendigen Verbindungen in Europa zu gewinnen und in Äthiopien selbst gegenüber den uralten, ziemlich feudalen Überlieferungen nicht ohnmächtig dazustehen.

Wenn Ilg in seiner Kulturarbeit erfolgreich war, so verdankte er das nicht zuletzt seinem rechtschaffenen, durchaus zuverlässigen Charakter. Man gewinnt aus der ganzen Darstellung, in der übrigens das rein Persönliche eher zurücktritt, den Eindruck, dass Ilg das Gegenteil eines Abenteurers war; ein Mann, der durch sein solides Wesen auf die Dauer wirkte und das Vertrauen seiner Umgebung gewann, bescheiden in dem Sinn, dass er nicht das

Glänzende, nicht den Schein suchte und nicht darin seine Befriedigung fand, vor der Welt als ein Großer dazustehen, sondern treulich arbeitete, keine Mühen scheute, um wirkliche *Erfolge* verzeichnen zu können. Zwar ging er äußeren Ehrungen nicht aus dem Wege; aber er brauchte Orden und Titel mehr als Mittel denn als Ziele seines Ehrgeizes, der eben nach Höherem ging. In dieser Schlichtheit seines Wesens und Auftretens verkörpert er für uns die schönsten Eigenschaften des *Schweizers*, die ihm und vielen unserer Landsleute den Weg in alle Teile der Welt geöffnet und unserem Volk einen guten Ruf bei den Fremden erworben haben.

Darum darf man Ilg wohl auch, wie es der Verfasser des Buches tut, einen *schweizerischen Kulturboten* nennen, wenn er schon nicht im Auftrage seiner Heimat handelte und als junger Mann dieser den Rücken kehrte, um größere Verhältnisse aufzusuchen. Er blieb Schweizer im besten Sinne auch als Fürstendiener, d. h. als Minister Menileks. Als Mitte der Neunziger Jahre der Konflikt mit Italien zum Austrag kam und zugunsten Äthiopiens entschieden wurde, sehen wir Ilg im Mittelpunkt der politischen Verhältnisse dieses Landes. Er ist es, der als Vertrauensmann seines Herrn und Italiens in Rom die Friedensbedingungen mit der italienischen Regierung vereinbart und das ganze Geschäft als „ehrlicher Makler“ zu einem guten Ende führt. Dass er dazu als Bürger eines neutralen europäischen Kleinstaates und mit den erwähnten Charaktereigenschaften besser als mancher andere geeignet war, ist leicht verständlich; die darauffolgenden Jahre, in denen er als Staatsminister amtete, waren denn auch der Höhepunkt seines schaffensreichen Lebens.

Nicht nur von schönen Erfolgen Ilgs weiß das Buch zu erzählen; denn auch dieses Leben war reich an Schwierigkeiten und Enttäuschungen, besonders in den Jahren vor dem Rücktritt des Staatsmanns (vor 1907), als Menileks Geisteskraft gebrochen war und Intrigen am Hofe mächtig wurden. Eine rechte Leidensgeschichte ist auch in dem Bau der Eisenbahn von Djibuti nach der äthiopischen Hauptstadt Adis-Abeba für Ilg beschlossen. Er hatte jahrelang gegen das Misstrauen und die Abneigung Menileks diesem Plan gegenüber zu kämpfen, und als dasselbe endlich überwunden war, kamen ihm politische Rivalitäten der Franzosen und Engländer in die Quere, so dass er schließlich, des Streitens müde, von dem Unternehmen zurücktrat, dessen Früchte nun Andere einheimsen, nachdem die Bahn endlich das Innere Südabessiniens dem Verkehr erschlossen hat. Was ein solcher Bau in jenen Gegenden und auf der bescheidenen Kulturstufe bedeutet, auf der sich Äthiopien noch befindet, wird einem durch die Darstellung der Baugeschichte, der ein längerer Abschnitt des Buches gewidmet ist, erst recht klar.

Das Lebensbild Ilgs erhält besondere Wärme und Anschaulichkeit dadurch, dass es von einem vertrauten Freund des Verstorbenen verfasst ist, der zugleich die Stätte von dessen Wirksamkeit wiederholt als Naturforscher und Ethnograph bereist und sich mit den dortigen Verhältnissen gründlich bekannt gemacht hat. Dr. Conrad Keller, Professor an der Schweizerischen technischen Hochschule, zeigt sich auch genau vertraut mit der *politischen* Entwicklung Abessiniens und mit der Rolle, die Ilg in den Verwicklungen mit europäischen Mächten gespielt hat. Des Verfassers Aufgabe war hier eine ziemlich heikle, da die Ereignisse, die er darzustellen hatte, noch gar nicht weit zurückliegen und vielfach noch Lebende betreffen. Keller geht mit anerkennenswertem Freimut und Gerechtigkeitssinn zu Werke und be-

nützt auch die amtlichen Veröffentlichungen Italiens und Frankreichs. Diesen hat er allerdings einige bisher unveröffentlichte Schriftstücke von abessinischer Seite entgegenzustellen, wozu noch persönliche Erinnerungen und mündliche Äußerungen Ilgs kommen, so dass sich das Bild der Ereignisse einigermaßen deutlich vor uns enthüllt. Alles ist natürlich noch nicht klar; aber die Darstellung Kellers beansprucht doch den Wert einer Quellenschrift und geht unter voller Verantwortlichkeit des Verfassers in die Öffentlichkeit.

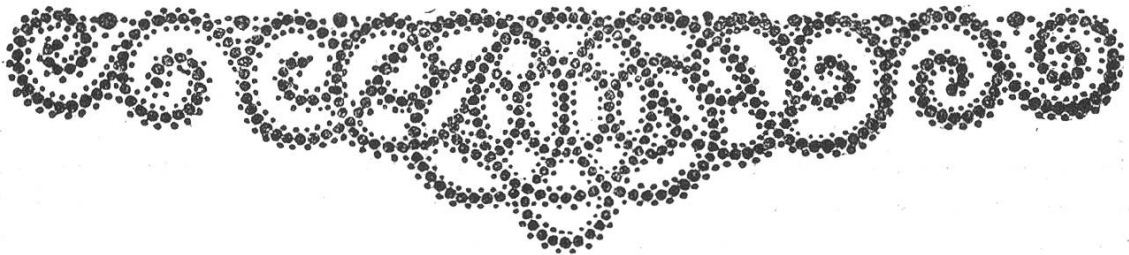
Aus dem eigenen Arbeitsgebiet Kellers stammt ein besonderer Abschnitt des Buches, betitelt: „Die Natur des neu eroberten Südabessiniens“; er führt in anschaulicher Weise in das Pflanzen- und Tierleben jener Gegend und in die Sitten der Somalistämme ein, die der Verfasser wiederholt auf seinen Reisen kennen gelernt hat. Dagegen werden Leser, die in der Reise- und Forschungsliteratur Abessiniens nicht bewandert sind, ein einleitendes, allgemein orientierendes Kapitel über Land und Leute, namentlich auch über Geschichte und Religion Abessiniens vermissen. Der Verfasser setzt diese Kenntnisse voraus, traut aber damit einem weiteren Lesepublikum wohl zuviel zu; denn solche ethnographische Literatur ist dem Laien doch nicht so leicht zugänglich, wie es der Forscher anzunehmen geneigt ist.

Wertvoll ist der Bilderschmuck, der durchwegs aus photographischen Aufnahmen besteht und nicht nur das persönliche Leben Ilgs, sondern auch die abessinischen Verhältnisse im allgemeinen veranschaulicht. Das beigegebene Kärtchen ist dagegen nicht genügend, da es viele in dem Buch genannte Namen gar nicht enthält; bei einer Neuauflage entschließt sich der Verlag vielleicht zu einer Bereicherung derselben.

Im ganzen genommen bietet das Werk Kellers einen sehr interessanten, stellenweise spannenden, jedenfalls aber als Quelle wertvollen und zuverlässigen Beitrag zur Kulturgeschichte Abessiniens; es schenkt dem schweizerischen Leser im besondern das anziehende Lebensbild eines gediegenen Landsmanns, der in fremden Landen seiner Heimat große Ehre gemacht hat. Sehr lesens- und beherzigenswert ist in dieser Hinsicht namentlich das freimütige Schlusswort des Verfassers (Rückblick, Seite 254 f.), das die Frage aufwirft, warum bedeutende Schweizer heute leichter im Ausland als in der Heimat ein geeignetes Wirkungsfeld für ihre Tatkraft finden.

FRAUENFELD

TH. GREYERZ



Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.

Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.